

Albrecht II., von den Geschichtschreibern gewöhnlich als der „Unartige“ oder „Entartete“ bezeichnet, mit seinen Söhnen Friedrich und Diezmann überworfen hatte; und zweitens verfolgte der Papst letztere als Söhne Margarethas, der Tochter des großen Hohenstaufenkaisers Friedrich II., mit seinem Haffe, so daß diese gar nicht als rechtmäßige Herrscher ihrer Stammländer angesehen wurden. Der Kaiser Adolf betrachtete daher Meißen und Thüringen als dem Reiche anheimgefallene Lehen und ergriff sehr gern die von der Kirche ihm dargebotene Gelegenheit, um seinen Familienbesitz zu vergrößern. Er überzog Friedrich und Diezmann mit Krieg, und die beiden Fürsten mußten ihr Land dem Gegner überlassen, bis es ihnen durch aufopfernde Bürgertreue gelang, ein Heer zu werben und mit diesem den vom Kaiser zurückgelassenen Statthalter zu schlagen und zuletzt sogar gefangen zu nehmen. Ehe Adolf von Nassau dies rächen konnte, fiel er in der Schlacht bei Göllheim im Kampfe mit seinem Gegner Albrecht I. von Österreich.

Aber auch Kaiser Albrecht I. trachtete die beiden Länder an sich zu bringen und schickte daher 1307 den Burggrafen Friedrich von Nürnberg mit einem Heere, das aus Bayern, Schwaben, Rheinländern und Böhmen bestand, zur Eroberung derselben ab. Das Heer fiel in das Osterland ein und lagerte sich bei der kleinen Stadt Lucka, die jetzt zum Herzogtume Sachsen-Altenburg gehört, in dessen nördlichem Winkel unmittelbar an der sächsischen Grenze liegt und nur 1505 Einwohner zählt.

Markgraf Friedrich I., in der Geschichte gewöhnlich „der Gebissene“ oder „mit der gebissenen Wange“ zubenannt, und sein Bruder Diezmann waren in einer sehr gefährlichen Lage, denn sie vermochten dem kaiserlichen Heere nur ein kleines Häuflein entgegenzustellen. Doch sie verzagten nicht, sondern eilten nach Leipzig, sammelten ihre Vasallen um sich und bewaffneten selbst Bürger und Bauern, und dazu kamen einige braunschweigische Reiterescharen, die zur Hilfe herbeigeeilt waren.

Mit diesem kleinen Heere zogen die Brüder dem Feinde entgegen, und bei Lucka kam es am 31. Mai zur Schlacht. Ehe der Kampf begann, wurde eine allgemeine Beichte und im Anschlusse daran eine Messe abgehalten, und dann gürtete sich Friedrich das Schwert um mit den Worten: „Es ist besser, daß wir im Kampfe sterben, als das Unglück unsres Volkes sehen! Gott helfe uns, so wir gerechte Sache haben!“ Und die gerechte Sache siegte. Mit furchtbarer Mut kämpfte das Heer der beiden Fürsten, ein großer Teil der Feinde wurde vernichtet, und was nicht fiel, wurde gefangen genommen, darunter der Anführer Friedrich von Zollern selbst.

Damit waren Meißen und Thüringen für die Wettiner gerettet; denn ehe Albrecht seine neuen Pläne gegen diese Länder ausführen konnte, setzte der Mordstahl seines rachsüchtigen Neffen Johannes, seitdem Parricida genannt, am 1. Mai 1308 seinem Leben ein Ziel. Im Volksmunde aber lebte das Andenken an die glückliche Schlacht, in welcher auf kaiserlicher Seite hauptsächlich Schwaben gefochten hatten, in dem Sprichworte:

„Es wird dir glücken,
Wie den Schwaben bei Lucken“

und auch die Schadenfreude über die kaiserliche Niederlage fort.